

Konstitution von 1812 und deren Folgen ein Heil für Spanien sieht, kommt lediglich daher, daß er den Spanier nicht in seinem Hause, an seinem Herde, beobachtet hat, daß er von falschen Prämissen ausgeht, daß er sich von einer reizbaren Phantasie zu einer Vorliebe hinreißen ließ, die die Erfahrung nicht rechtfertigt. Sollten wir uns indeß täuschen, sollte der Autor wirklich an Ort und Stelle gewesen sein, sollte er demungeachtet ein noch günstigeres Urtheil, wie der sonst so geistvolle Huber fällen, so können wir es uns bloß dadurch erklären, daß der Reisende gewöhnlich nur in den größeren Städten verweilt, und selten ins innere Familienleben eindringt; aber auch selbst in diesem Falle bliebe uns Manches unbegreiflich. — Möge sich übrigens Niemand von dem Lesen dieses an sich tüchtigen, wenn auch mit zu großer Vorliebe geschriebenen Buches abhalten lassen. Wir gestehen gern, daß wir vieles Geistvolle darin gefunden haben und empfehlen es im Allgemeinen mit Vergnügen. — Papier und Druck sind ausgezeichnet.

Für müßige Stunden. Neue gesammelte Erzählungen und Novellen, von Amalie Schoppe, geb. Weise. Drei Bändchen. Leipzig, bei Focke. 1836.

Mit Recht wird Amalie Schoppe zu unseren beliebtesten Erzählerinnen gerechnet. Ihre novellistischen Producte zeigen insgesammt eine gute Anlage und eben solche Verwickelung der Begebenheiten, eine gewisse Frische, und besonders stylistische Gewandheit. Alles dieses bewährt sich auch in den vorliegenden drei Bändchen Erzählungen. Das erste derselben enthält vier Phantasie-Gemälde: Der „Unbeständige“, „Alf und Alwida“, „Liebe um Liebe“ und „Kina“. — Von diesen hat uns die dritte Novelle am besten gefallen; es ist ein angenehmes Seelengemälde. Das zweite Bändchen bringt zwei Erzählungen: „Marie“ und „der Jehuist“. Die letzte, eine historische Darstellung aus dem Vendécreege ist unbedingt die vorzüglichere. Sie schildert mit sicherem Griffel und auf angenehme Weise die interessanten Zustände jener bedeutungsvollen Zeit. — Die Erzählungen des dritten Bandes nennen sich: „Susanne“, „der Hammer oder das Gewissen“, „Honestä“, „die Nase“. Die dritte derselben hat den Vorzug, daß die Verfasserin hier auf wohlbekanntem Terrain nach dem Augenschein schildern konnte, und Darstellungen solcher Art gerathen dem Autor, welcher über seine Sprache Gewalt hat, natürlich stets am besten. — Nachdem wir aber der Verfasserin, die wir sehr schätzen! das wohlverdiente Lob ertheilt haben, sehen wir uns auch genöthigt, zu sagen, daß viele ihrer Arbeiten mehr oder minder den Stempel einer gewissen Flüchtigkeit an sich tragen, welchen natürliches Talent und

Darstellungsweise nicht immer zu verwischen vermag. Besonders scheint sie uns ein wenig schnell mit der Wahl des Gegenstandes zu sein. Die Novelle ist einem Gemälde zu vergleichen. Eine Landschaft kann meisterhaft gemalt sein, ist aber eine flache reizlose Gegend gewählt worden, so ist die Kunst nicht im Stande, etwas Bedeutendes daraus zu machen. Es fehlt der Verfasserin durchaus nicht an Phantasie, eben so wenig an Darstellungsfähigkeiten, aber wir müssen es wiederholen — hier und da an genauer Prüfung des ergriffenen Sujets. — Als Beleg für unsere Behauptung führen wir die letzte Erzählung des dritten Bändchens an. Die Verfasserin überlege selbst und entscheide. — Wir halten uns übrigens überzeugt, daß sie uns diese Bemerkungen Dank wissen wird. Aus Recensionen, wie jetzt die meisten sind, und wo persönliche Verhältnisse oder Parttheigeist sie dictiren, kann der Autor in der Regel nichts lernen; sie gehen für ihn gänzlich verloren. Grobheiten oder Lobhudeleien; es ist Alles eins. Das Eine wird gelesen und vergessen wie das Andere. Ein gutes wohlwollendes Wort aber findet überall gute Statt. Schade nur, daß es so selten ausgesprochen wird! — Druck und Papier sind sehr anständig.

Vom Königreiche der Niederlande. Durch den Freiherrn von Reyerberg. Aus dem Französischen. Stuttgart, Hallbergersche Buchhandlung. 1836.

Diese Schrift ist bestimmt, die bereits in drei Auflagen verbreitete Broschüre Rothombs: Essai sur la revolution belge zu widerlegen, und sie thut dies — wie uns bedünkt — auf siegreiche Art. Nur Schade, daß die Zeit vorbei ist, wo dickbändige Druckschriften in der Politik von Gewicht waren! Das Schwerdt und die Zeitverhältnisse haben bereits entschieden, was hier weitläufig erörtert wird, und — das Schicksal stand ja bei den Alten schon über den mächtigen Göttern. — Jetzt kann die Schrift nur noch von historischem Interesse sein. Sie enthält einen Reichthum von Thatsachen, und mit Gründlichkeit und scharfer Systematik gegebener, staatsrechtlicher Belehrungen. Durch die lichtvolle Ordnung und edle einfache Sprache, die in ihr herrscht, zeichnet sie sich vor hundert politischen Streitschriften aus. Der Verf. ist übrigens ganz geeignet, Aufschlüsse über jene Verhältnisse geben zu können. Er ist von Geburt ein Lütticher, war Gouverneur von Antwerpen und Ostflandern, und Königl. niederländischer Staatsrath. Wir geben ihm gern das Zeugniß, daß seine Erläuterungen aus der Natur der Sachen, aus dem Geist und Charakter der Personen, die er schildert, fließen, daß seine Erörterungen auf den Grundsätzen der Gerechtigkeit und den Regeln gesunder Logik beruhen — aber wir wiederholen, die Sache ist bereits der Geschichte anheimgefallen, und Zufall oder äußere Nothwendigkeit haben sie längst entschieden.

G. v. W a c h s m a n n.